

# **KARMEL** *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens  
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

---

21. Jahrgang

I/2011



**Der Herr – mit euch!**

# Liebe Leserin, lieber Leser,

„Grüß Gott!“, sagt man in Süddeutschland – wobei, jedenfalls für ostdeutsche Ohren, recht unklar bleibt, wer da wohl wen grüßt. „Pfüati Gott!“ oder kurz: „Pfüati!“ sagt man in Bayern (ein echter Zungenbrecher für die „Zugereisten“) – was auf Hochdeutsch „Behüt’ dich Gott!“ bedeutet. „Tschüss!“ sagt man in Norddeutschland und „Tschö!“ im Rheinland – beide Abschiedsgrüße, so erläutert das Herkunftswörterbuch, gehen auf das „Adieu!“ zurück, von dem selbst in Frankreich niemand mehr so recht weiß, was es genau bedeutet; es käme sinngemäß, belehrt mich das Wörterbuch, unserem „Gott befohlen!“ gleich. „Z Bogiem!“ grüßen unsere polnischen Nachbarn – sie sprechen in verständlichem Klartext: „Mit Gott!“ sagen sie einander.

„Chaire“, sagt im Lukasevangelium Gabriel, der Gottesbote, zu Maria, was eigentlich „Freue dich!“ bedeutet, im Lateinischen aber mit „Ave“, zu Deutsch: „Sei gegrüßt!“, wiedergegeben wird; und dann folgt das Wort: „Der Herr ist mit dir!“

„Der Herr sei mit euch“, sagt der Priester im Gottesdienst, „Und mit deinem Geiste“, antworten die Gläubigen. Auch das ist eigentlich Klartext – und doch für heutige Ohren eher unver-

ständliche Kirchensprache.

Es lohnt sich, einmal dem Ursprung solcher Grußworte – sind es nur „Grußworte“? – nachzugehen ...

An dieser Stelle wieder ein ganz herzliches „Danke!“ an alle, die uns in den vergangenen Monaten mit einer Spende für den Druck und Versand der KARMEL-*impulse* unterstützt haben! Mit 8.700 Druckexemplaren geht unsere Quartalschrift nun in den 21. Jahrgang.

Um Ihre Aufmerksamkeit bitten wir Sie auch wieder für die Anliegen unseres Missionsprokurators Pater Robert aus dem Karmelitenkloster Reisach, der – wie in jedem Jahr – Menschen sucht, die ihm beim Helfen helfen.

Im Namen aller aus Redaktion und Versand herzliche Segenswünsche ins neue Jahr hinein – und ein „Mit Gott!“, das mehr als ein Gruß sein möchte,

Ihr

*P. Reinhard*

P. Reinhard Körner OCD  
Schriftleitung

Titelbild:

Der Traum der Heiligen Drei Könige  
(Ausschnitt), Kathedrale von Autun,  
12. Jh. (siehe S. 12)

In diesem Heft:

<b>Johannes vom Kreuz</b> <b>„Göttliche Berührungen“</b> .....	4
<b>Klaus Ponkratz</b> <b>Maria – eine Annäherung aus evangelischer Sicht</b> .....	5
<b>Robert Schmidbauer OCD</b> <b>Der Missionsprokurator berichtet</b> .....	10
<b>Bildmeditation:</b> <b>Der Traum der Heiligen Drei Könige</b> .....	12
<b>Anja Laudnbacher</b> <b>„Ja, wenn das so ist!“</b> .....	14
<b>Reinhard Körner OCD</b> <b>„Der Herr – mit euch!“</b> .....	16
<b>Literatur, Exerziten, Seminare</b> .....	22

### Impressum

**KARMEImpulse** – Quartalsschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.  
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.  
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und Martina Kurth TKG  
Anschrift der Redaktion:  
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,  
D-16547 Birkenwerder.  
kloster@karmel-birkenwerder.de  
Druck: Osthavelland-Druck Velten GmbH.  
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

**Bestellungen** können formlos gerichtet werden an:  
Karmel St. Teresa  
D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12  
**Die Zeitschrift ist kostenlos.** Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:  
Karmel Birkenwerder, Kto.-Nr. 2 16 42 48  
bei: Liga Bank eG, BLZ 750 903 00  
Kennwort: Karmelimpulse  
BIC: GENODEF 1 M05  
IBAN: DE94 7509 0300 0002 1642 48

## „Göttliche Berührungen“ Johannes vom Kreuz

Gott pflegt dem Menschen manchmal, wenn er am wenigsten daran denkt und am wenigsten darauf aus ist, göttliche Berührungen zu geben, in denen er in ihm gewisse Erinnerungen an Gott bewirkt. Und diese werden manchmal mit einem Mal in ihm bewirkt, nur dadurch, dass er sich an ein paar Dinge, manchmal nur an Kleinigkeiten erinnert. Und so fühlbar sind sie, dass sie manchmal nicht nur die Seele, sondern

sie sehr verhalten. Doch wie sehr sie es auch sein mögen, so ist doch eine dieser ... Anrührungen Gottes für die Seele mehr wert als viele andere Einsichten und Betrachtungen über Gottes Geschöpfe und Werke.

(...) Und insofern als (sie) dem Menschen unerwartet und ohne seinen Wunsch gegeben werden ..., sage ich nicht, dass er sich gegen sie ablehnend verhalten soll ..., denn sie sind Teil der Einung (Gottes mit dem Menschen) ..., in die wir den Menschen einweisen wollen.

aus: AUFSTIEG AUF DEN BERG KARMELE II  
26, 8-10



auch den Leib erschauern lassen, doch andere Male ereignen sie sich sehr ruhig im Geist ohne ein Erschauern, in einem unerwarteten Gefühl von Wonne und Erfrischung im Geist.

Wieder andere Male ereignen sie sich in einem Wort, das man sagt oder sagen hört, sei es aus der Heiligen Schrift oder von etwas anderem. Aber nicht immer haben sie dieselbe Wirkung und Gefühlskraft, denn oftmals sind

Wecke du uns auf, und erleuchte du uns, mein Herr, damit wir die Güter, die du uns immerfort vor Augen hältst, erkennen und lieben, und wir werden erkennen, dass du auf uns zugegangen bist, um uns Gnadengaben zu schenken, und dass du unser gedacht hast.

aus: DIE LEBENDIGE LIEBESFLAMME 4, 9

## Maria – eine Annäherung aus evangelischer Sicht Klaus Ponkratz, Nürnberg

„Guten Tag!“, so sagen wir unzählige Male. „Chaire“ heißt das in der Sprache des Neuen Testaments, „Ave“ in Latein. So spricht der Engel – der Bote Gottes – Maria an. Aber dann kommt es! Und was dann kommt, das erschließt sich uns nur, wenn wir uns die Mühe machen, uns ein wenig auf die griechische Grammatik einzulassen:

Lukas hat in den ersten Zeilen seines Evangeliums demonstriert, dass er die griechische Sprache in allen Feinheiten beherrscht. Da müssen wir schon ernst nehmen, wenn er nun schreibt: „Du Begnadete – kecharitoméne“. Das ist das Partizip Perfekt Passiv. Diese Sprachform bedeutet, dass die Fakten gesetzt sind. Das ist nichts Vorübergehendes, hier ist ein Zustand angesprochen, der gilt und der bleibt: die Begnadete. In der lateinischen Bibel ist das wiedergegeben mit „voll an Gnade – gratia plena“. So beginnt die Kommunikation zwischen dem Engel und einer bis dahin völlig unbekanntem jungen Frau namens Maria.

Maria ist hier zunächst völlig passiv. Sie nimmt nur zur Kenntnis, was mit ihr und an ihr – nein, nicht geschieht, sondern geschehen ist! Und wer der wahrhaft

Handelnde in dieser Szene ist, das wird damit gesagt, dass der Engel von Gott gesandt ist. So beginnt der Dialog zwischen dem Engel und Maria, der dann mit Marias Worten endet: „Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.“

Zwischen diesen beiden Sätzen – dem „Sei begrüßt, du Begnadete“ und Marias abschließender Antwort „Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast“ – liegt ein weites Feld. Vom Angesprochenwerden bis zu ihrem Ja, bis zum Annehmen und Einverstandensein ist es ein weiter Weg für Maria, aber doch auch für uns, auf unseren Wegen im Christsein, immer wieder neu.

Dieses weite Feld, diesen Weg, möchte ich jetzt betrachten, um an Maria zu lernen, was das heißt, Ja zu sagen, anzunehmen und einverstanden zu sein, begnadet zu sein und so den Weg in der Nachfolge ihres Sohnes zu gehen.

Schauen wir einmal an, was Maria selber sagt, nachdem sie mit so fremd klingenden Worten begrüßt worden war und der Bote Gottes ihr gesagt hatte: „Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären.“ Sie sagt: „Wie

Klaus Ponkratz, evangelischer Pfarrer in Nürnberg, trug diese Gedanken im Karmel Birkenwerder dem Kreis der Begleiter und Begleiterinnen Karmelitanischer Exerzitien, dem auch er angehört, als Betrachtungsanregung vor.

*Im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria.*

*Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir.*

*Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe.*

*Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären: dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen und seine Herrschaft wird kein Ende haben.*

*Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?*

*Der Engel antwortete ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden. Auch Elisabet, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar galt, ist sie jetzt schon im sechsten Monat. Denn für Gott ist nichts unmöglich.*

*Da sagte Maria: Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.*

*Danach verließ sie der Engel.*

Lk 1, 26-38

soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?“

Der Gruß und die Botschaft des Engels hatten alles Herkömmliche gesprengt. Und die Reaktion Marias? Sachlichkeit pur!

Zum Verständnis muss man wissen, dass hier mit dem Wort „erkennen“ der Sprachgebrauch aus dem hebräischen Teil der Bibel vorliegt, wo mit „erkennen“ die sexuelle Beziehung gemeint ist. Aber da liegt nicht der Focus der Geschichte. Der liegt anderswo. Der liegt in der Begegnung zwischen Maria und Gott, repräsentiert durch den Engel. Auf die Botschaft Gottes, die hier jeden Rahmen sprengt, reagiert Maria sachlich, ohne überspannte Emotion, aber auch ohne jede Unterwürfigkeit. Sie erhebt ihren Einwand gegenüber der Botschaft Gottes, weil sie diese innerhalb ihrer menschlichen Grenzen nicht verstehen kann. Da steht Maria aufrecht da. Sie macht sich nicht klein und krumm und kriecht auch nicht. Sie reagiert ganz einfach sachlich.

Im Engel begegnet Gott seinem Geschöpf, dieser jungen Frau, auf einer Ebene – und auch nicht. Er begegnet ihr auf einer Ebene, indem er sie ernst nimmt, indem er ihren Einwand, der ja innerhalb der geschöpflichen Grenzen richtig ist, gelten lässt – und zugleich eröffnet er ihr einen weiten Raum, den sie selbst nie hätte öffnen können, indem ihr durch den

Engel unter Hinweis auf die ebenfalls schwangere Elisabeth gesagt wird: „Für Gott ist nichts unmöglich.“

Der Mensch, das Geschöpf Gottes, das vor seinem Schöpfer gelten darf, mit den Grenzen, die in seinem Geschöpfsein liegen, und das doch über diese Grenzen hinausgehoben wird – das ist Maria.

So steht sie da, aufrecht, und hält der ungeheuren Botschaft entgegen, was sie in ihren Grenzen dazu zu sagen hat. Da können wir viel von ihr lernen für unseren Weg in der Nachfolge ihres Sohnes. Wenn es uns nur wenigstens gelingen würde, vor Menschen immer so aufrecht dazustehen, wie hier Maria vor dem Engel!

Es ist ungeheuer faszinierend für mich, wie in dieser Szene das Miteinander von Gott und Mensch gezeichnet wird. Wir kennen es sicher alle, vielleicht auch aus der eigenen Biographie, wie krumm, wie verbogen, wie angstvoll das Verhältnis von Menschen zu Gott sein kann. Mich als Pfarrer bedrückt es immer wieder, dass gerade oft solche Menschen, die sich im engeren Umfeld der Kirchengemeinde bewegen und für die der Gottesdienstbesuch



selbstverständlich ist, aus einer so angstbesetzten Haltung nicht herauskommen. Von Maria lernen auf dem Weg der Nachfolge ihres Sohnes ...

Ein weiter Raum ist für Maria nun eröffnet worden mit dem Wort des Engels. „Für Gott ist nichts unmöglich.“ Jetzt kann sie Ja sagen. Sie tut es genauso schlicht und sachlich, wie sie davor ihren Einwand formuliert hatte: „Ich bin die Magd des Herrn. Mir geschehe wie du gesagt hast.“

„Des Herrn Magd ...“, das ist eine Formulierung, mit der heute viele Menschen, natürlich besonders Frauen, Schwierigkeiten haben. Vielen scheint hier eine Geringschätzung der Frau überhaupt vorzuliegen. Oft ist wohl auch im Verlauf der Kirchengeschichte gerade dieses Wort Marias so gedeutet worden.

Um zu verstehen, was gemeint ist, wenn Maria sich „Magd des Herrn“ nennt, dürfen wir das nicht mit unseren heutigen Ohren hören, sondern wir müssen uns noch ein wenig tiefer auf das Wort der Bibel einlassen.

Durch das Erste Testament hindurch zieht sich eine Formulierung, die dasselbe, was Maria hier sagt, in männlicher Fassung ausspricht: „der Knecht des Herrn“ oder „der Knecht Gottes“. Mose wird so tituliert, auch Hiob. Und ganz zugespitzt, in aller Ausführlichkeit, ist vom

„Knecht Gottes“ im zweiten Teil des Jesajabuches die Rede. Immer wenn im Ersten Testament Menschen als „Knecht Gottes“ oder „Knecht des Herrn“ tituliert werden, sind Menschen gemeint, die im Glaubensleben Israels eine ganz herausragende Rolle spielen. „Knecht des Herrn“ meint also nicht eine unterwürfige Gestalt, einen Menschen für einfache Handlangerdienste, nein, ganz im Gegenteil! Wer „Knecht des Herrn“ genannt wird, ist im Bund Gottes mit seinem Volk Israel eine exponierte Person. „Knecht des Herrn“, „Gottes Knecht“ – damit meint das Erste Testament Menschen, die ganz offen sind für Gott, Menschen, die sich ganz auf die Wege einlassen, die Gott sie führen will. Mit andern Worten: Menschen wie Maria!

Aber das ist nun das Entscheidende: Während im Ersten Testament dieser Titel nur auf Männer angewendet wird, begegnet uns mit dem allerersten Anfang der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus eine Frau, die noch dazu wie selbstverständlich dieses Prädikat *selbst* auf sich bezieht: „Siehe, ich bin des Herrn Magd.“

Wo Gott anfängt, in Jesus Christus Mensch zu werden, da darf diese Frau selbst sich in eine Reihe stellen mit den großen Männern des Alten Bundes, in eine Reihe mit Männern wie Mose.

An Maria lernen für unseren Weg in der Nachfolge ihres Sohnes – das ist das Ziel dieser Gedanken. Ich möchte Maria mit einem Kelch vergleichen. „Ich bin die Magd des Herrn. Mir geschehe, wie du gesagt hast.“ Mit diesen Worten öffnet sich Maria für Gott und auf Gott hin. Mit einem Kelch möchte ich sie vergleichen, der nur dazu da ist, um aufzunehmen. Für sich ist er nichts, er ist leer, er ist hohl – und kann doch so wichtig sein: Weil auch der kostbarste Wein nicht ohne ihn sein könnte. Maria ist die Aufnehmende, die den Willen Gottes ganz in sich, in ihr Leben hineinlässt. Ihr Wille ist in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes; da ist nichts mehr, was Gott entgegensteht, kein Widerstand, sondern Einverständnis-

sein. Maria, die Aufnehmende, die Annehmende, die ganz Offene auf Gott hin ...

Ganz am Anfang steht der Gruß: „Sei begrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mir dir!“ Mit diesen Worten des Engels schafft und bestimmt Gott die Grundlage, auf der Maria vor ihm steht. Das Ja Marias, ihre Bereitschaft, ihr Nicht-Widerstand gegen Gott, das alles ruht auf dieser Grundlage, die mit dem Gruß des Engels gesetzt wird und die darin zum Vorschein kommt.

Und Maria tut das Richtige. Denn sie tut gerade nichts, sondern lässt lediglich zu, lässt gelten, was da von Gott her auf sie zukommt. So kann sie der Welt den Erlöser schenken.

*Im Gruß des Engels an Maria klingt bereits ein Ruf zur Fülle, zu einer Katholizität des Herzens an: „Freue dich, voll der Gnade.“ Es ist ein universaler Ruf, der jedem Christen gilt: „Freue dich, meine Seele, voll der Gnade.“ „Freue dich, du Kirche, voll der Gnade.“ Das Vertrauen auf Gott schenkt es allen, entschieden zu ungetrübter Freude aufzusteigen. Als Antwort auf die Verkündigung des Engels verpflichtet sich Maria durch ein Ja, in das sie innerlich einwilligt, zu lebenslanger Treue.*

*Angesichts der unbekanntenen Seiten eines lebenslangen Engagements wirft ein solches Ja vielleicht eine Frage auf: Wie kann man an ihm festhalten, wo doch menschlich gesehen niemand ganz und gar für eine solche Selbsthingabe gemacht ist? Möge die Zeit kommen, in der man unbeschwert einwilligt, Zeit des Morgentaus, der sich auf das Staunen unseres Lebens legt. In aller Klarheit zeigt sich, dass der Heilige Geist ein Ja in uns eingesenkt hat, und wenn wir in diesem Ja zu Gott unser Leben einsetzen, verklärt sich nach und nach sogar, was einem solchen Ja an menschlichem Irrtum anhaftet.*

*Das Ja Marias kann helfen, ein Leben lang treu zu bleiben. Um Christi und des Evangeliums willen ist das lebenslange Ja ein Feuer, ein Ja, das gefährdet. Es kann nicht anders sein. Doch dieses Ja hält wach. Nach und nach baut es uns innerlich auf und führt uns voran, bis in das Leben von Ewigkeit.*

Frère Roger Schutz, Ökumenische Kommunität Taizé (1915-2005)

## **Der Missionsprokurator berichtet** **P. Robert Schmidbauer OCD, Karmel Reisach**



Pater Robert Schmidbauer OCD aus dem Karmelitenkloster Reisach am Inn (Oberaudorf) ist der Missionsprokurator unserer Ordensprovinz. Mit diesen Zeilen und dem beiliegenden Einzahlungsschein bittet er Sie um Ihre Mithilfe.

Liebe Leserinnen und Leser der *KARMEImpulse!*

Für alle Unterstützung, die Sie den Missionen unseres Ordens im vergangenen Jahr 2010 zuteil werden ließen, sage ich Ihnen wieder ein herzliches „Vergelt's Gott“.

Dieses Jahr möchte ich eines der beiden im vergangenen Jahr vorgestellten Projekte nochmals Ihrer Unterstützung anempfehlen: das Institut für Theologie und Spiritualität „Jyotir Bhavan“ (Wohnung des Lichts) unserer zweitältesten indischen Ordensprovinz **Manjummel**.

Für den Ausbau der Bibliothek dieses Instituts konnte ich bereits

einen namhaften Betrag an P. Antony Kavunguvalappil OCD überweisen. Die neuerliche Bitte um finanzielle Hilfe hat die Ordensschwestern im Blick, die dort ihre theologische Ausbildung ergänzen. Die 34 Novizinnen, die am laufenden Kurs teilnehmen, kommen aus neun verschiedenen einheimischen Ordensgemeinschaften, die oft nicht in der Lage sind, die anfallenden Studiengebühren aufzubringen. Da aber die Novizinnen-Schulung vonseiten unserer indischen Mitbrüder als ein wichtiger Dienst sowohl für die Ortskirche als auch für die Weltkirche angesehen wird, wollen sie gerade den weniger finanzkräftigen Gemeinschaften



Die Novizinnen am Institut für Theologie und Spiritualität „Jyotir Bhavan“ in Indien danken Ihnen für Ihre Unterstützung.

diesen wertvollen Dienst nicht versagen.

Wenn Sie dieses Anliegen unterstützen wollen, schreiben Sie bitte auf die Überweisung den Verwendungszweck **Jyotir Bhavan**.

Das zweite Projekt liegt in einem osteuropäischen Land, das schon vor vier Jahren Hilfe durch Ihre Spenden bekommen hat: **Lettland**. Damals ging es darum, den Neubau des Karmelitinnenklosters in Ikšķile zu unterstützen. Das Kloster konnte inzwischen eingeweiht und von unseren Schwestern bezogen werden. Es ist allerdings noch lange nicht fertig; aber in einem Teil kann man schon leben.

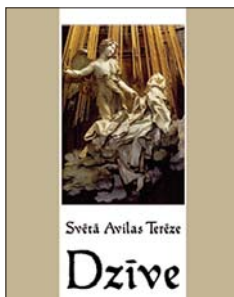
Diesmal geht es darum, die karmelitanische Spiritualität in Lettland zu fördern. Es gibt dort eine rührige Teresianische Karmel-Gemeinde, die sich mit großem Einsatz darum bemüht. Dazu gehört die Übersetzung der Werke der heiligen Teresa von Ávila. Ihr **WEG DER VOLLKOMMENHEIT** konnte bereits vor zwei Jahren auf Lettisch gedruckt werden. Nun ist bereits auch ihre **VIDA** (Lebensbeschreibung) übersetzt und kann in Druck gehen. Allerdings sind die Druckkosten verhältnismäßig hoch – aufgrund der niedrigen Auflage wegen des kleinen Kreises von Käufern, so dass für den Druck ein kräftiger Zuschuss notwendig ist.

Wenn Sie dieses Anliegen unter-

stützen wollen, schreiben Sie bitte auf die Überweisung den Verwendungszweck **Lettland**.

Für jede Spende sage ich – auch im Namen unseres Ordensgenerals – ein herzliches „Vergelt's Gott“.

*P. Robert OCD*



Die **VIDA** (DAS BUCH MEINES LEBENS) von Teresa v. Ávila erscheint mit Ihrer Hilfe demnächst auch in Lettland.

ein Kernsatz aus diesem Buch (Vida 8,5) in lettischer und deutscher Sprache:

*„Manuprāt, prāta lūgšana nav nekas cits kā draudzīga saruna ar Dievu, vienatņ daudzkārtēji vērdoties pie Tā, par kuru mēs zinām, ka Viņš mūs mīl.“*

*„Meiner Meinung nach ist inneres Beten nichts anderes als Verweilen bei einem Freund, mit dem wir oft allein zusammenkommen, einfach um bei ihm zu sein, weil wir sicher wissen, dass er uns liebt.“*

### **Spendenkonto:**

**KARMEL-MISSIONEN**  
Konto 51 15 221  
bei der LIGA-Bank  
BLZ 750 903 00



Der Traum der Heiligen Drei Könige. Romanisches Kapitell in der Kathedrale von Autun  
(Burgund), 12. Jh.

*Das in Stein gemeißelte romanische Kapitell in der Kathedrale von Autun/Burgund, entstanden zwischen 1120 und 1146, gehört zu den berühmtesten Engel-Darstellungen. Zu sehen sind „der Engel des Herrn“ und die schlafenden Heiligen Drei Könige (nach Mt 2, 12). Über ihnen schwebt der Stern von Bethlehem. Mit dem ausgestreckten Zeigefinger der linken Hand weist der Engel auf den Stern, mit dem Zeigefinger der rechten Hand berührt er den Ringfinger des obersten Königs. – Das Wort „Engel“ (von griech.: angelos) bedeutet „Bote“. Engel symbolisieren in der Bibel eine Botschaft Gottes. (Red.)*

## **Ich wünsche dir,**

dass du in diesem Jahr gut schläfst,

dass du mit den Deinen unter einer Decke steckst,

dass du den Boten Gottes erkennst,  
wenn er sich in dein Leben einmischt,

dass du bereit bist, andere aufzuwecken,  
wenn es notwendig ist,

dass du Ja sagst,  
wenn du als Bote Gottes ausgesucht wirst,

dass der Stern von Bethlehem das ganze Jahr über dir leuchten möge.

(Autor unbekannt)

## **„Ja, wenn das so ist!“ Eindrücke aus der Noviziatswerkwoche in Birkenwerder**

**Anja Laudnbacher, Karmel Rödelmaier**

Alle zwei Jahre treffen sich die Noviziatsleiterinnen und Novizinnen der deutschen Karmelitinnenklöster zu gemeinsamen Unterrichts- und Begegnungstagen. Diesmal fand diese Tagung im Exerzitenhaus am Karmel Birkenwerder statt. Anja Laudnbacher, Postulantin im Karmel Rödelmaier, berichtet davon.

Für mich war es eine Premiere. Zum ersten Mal habe ich an der Noviziatswerkwoche der deutschen Karmelitinnenklöster teilnehmen können. Wir waren 25 Schwestern aus 13 Klöstern, darunter 12 Novizinnen und 2 Postulantinnen – eine davon bin ich.

Als wir in Birkenwerder angekommen waren, fiel mir schon in der Vorstellungsrunde auf, wie unterschiedlich die einzelnen Konvente sind. Jedes Kloster scheint seine spezifische Eigenart zu haben. Mein erster Eindruck: So bunt kann also „karmel-braun“ sein, so vielfältig und lebendig ist das Leben im Karmel ...

Überraschend lebendig erlebte ich auch die Vorträge und Gruppenarbeiten. In den ersten Tagen brachte uns Sr. Elisabeth Peeters aus dem Karmel Kirchzarten unsere Ordensmutter Teresa (noch) näher. Als wir uns einen von Teresas Briefen genauer anschauten, war ich erstaunt: Wie diese Frau des 16. Jahrhunderts ihre Schwestern aufbaut, indem sie eine objektiv schwierige Situation positiv wendet, ist einfach Hl.-Geist-erfüllt! Sie lässt sie „Minen mit bleibenden Schätzen entdecken“, die man nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere bergen

kann. Besonders angesprochen hat mich Teresas Lebenspraxis, einerseits die eigene Fehlerhaftigkeit auszuhalten und dem Herrn „zur weiteren Bearbeitung“ hinzuhalten, andererseits alle Hebel in Bewegung zu setzen. Mich erinnert das an eine Weisheit der Indianervölker: „Vertraue auf Gott – und binde deine Pferde an!“ Diese Haltung Teresas, sagte ich mir, kommt in die „Werkzeugkiste“ für mein eigenes Leben.

In den folgenden Tagen dann stellte uns P. Reinhard aus dem Konvent unserer Brüder in Birkenwerder das Gottesbild unseres Ordensvaters Johannes vom Kreuz vor – und griff dabei, gleich zu Beginn, zurück auf ... Martin Buber! Der mich schon während meines Studiums faszinierte! Wahrhaftige, echte Begegnung zwischen Ich und Du, ohne Projektion und andere „Spielchen“ – das hatte mich an Martin Buber immer schon angesprochen. Wirklich gesehen werden als die, die ich bin; den anderen sehen als den, der er ist; das dann „aushalten“ und von da aus miteinander in Kontakt treten ... Neu aber war für mich, dass dieses existentielle Leben im Ich-Du-Verhältnis auch auf Gott anzuwenden ist. Vor

diesem Du-Gott „einfach“ da zu sein, mich immer mehr auf ihn einlassen und von ihm aus zum Du des anderen finden – spannend!

Johannes vom Kreuz sah Gott als den absolut liebenden Gott. Eine ungeheuer befreiende Gottessicht – aber glaube ich das? Glaube auch ich das wirklich? Immer, überall und vor allem für jeden? Ich finde noch erschreckend viele Reste des ambivalenten Gottesbildes in mir. „Gott kann nur lieben“ (Frère Roger Schutz) – gut, ich probier's aus. Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie Ihren Arzt und Heiland.

Auch die Dreifaltigkeit Gottes erwachte in P. Reinhard's Vorträgen zu ganz neuem Leben: „Gott – jeweils zwei, die sich darin einig sind, sich in Liebe ganz dem Dritten zuzuwenden.“ Und: Gott ansprechen als „Ihr, meine Drei“ (Elisabeth von Dijon) ... So gesehen bin ich also immer zu viert: ich inmitten dieser allerbesten Gesellschaft, die mich voll Liebe anschaut und sich mir zuwendet. Seitdem bedeutet für mich Kontemplation: mich mitten hineingeben in diese „Göttlichen Drei“ – so, wie ich gerade bin. Das hat es in sich ...

Wie schon jeder Mensch, so will auch Gott um seiner selbst willen geliebt werden. Und nicht wegen seiner Geschenke. Noch nicht einmal wegen der Erfahrungen, die ich bereits mit ihm gemacht habe. Gott hat die Freiheit, mir

genau so wieder zu begegnen oder eben anders. – Wohltuend differenziert und klar brachte uns P. Reinhard die verschiedenen Ausprägungen der „dunklen Nacht“ nahe, in Abgrenzung von anderen Dunkelheitserfahrungen der Seele. Beim Zuhören sortierte ich wie nebenbei die Erfahrungen meines Lebens und merkte: Das ist nicht an das Ordensleben gebunden; auch mein ganzes Leben vor dem Klostereintritt hat darin Platz. Im Englischen gibt es den Ausdruck „to fall into place“



für den Moment, wo sich die einzelnen Puzzleteile plötzlich wie von selbst zu einem stimmigen Bild zusammenfügen.

Ich verlasse Birkenwerder mit zwei Gewissheiten: 1.: Ja, wenn das die Spiritualität des Karmel ist, dann bin ich im Karmel richtig – so wie jeder, der ehrlichen Herzens Gott sucht. Und 2.: Es geht! Dieser Geist kann wirklich gelebt werden – ich hab's selbst gesehen.

## „Der Herr – mit euch!“ Reinhard Körner OCD

Folgendes soll sich einmal zuge-  
tragen haben: Ein Priester be-  
ginnt die Heilige Messe. „Im  
Namen des Vaters und des Sohnes  
und des Heiligen Geistes“, sagt er  
und bekreuzigt sich. Während er  
spricht, hat er den Eindruck, dass  
das Mikrofon nicht funktioniert.  
„Amen“, sagen die Gläubigen, die  
ihn durchaus laut genug ver-  
standen haben, indessen er irri-  
tiert ans Mikrofon klopft. „Mit  
dem Ding stimmt etwas nicht!“,  
raunt er dem Küster zu. „Und mit  
deinem Geiste!“, kommt die  
gewohnte Antwort aus den  
Bänken ...

Zu den Worten im Gottes-  
dienst, die wir hören und doch  
nicht hören, zählt auch der Zuruf:  
„Der Herr sei mit euch“, und zu  
den Worten, die wir sprechen und  
doch nicht sprechen, die Ant-  
wort: „Und mit deinem Geiste.“

Routine ist menschlich, auch  
im Gottesdienst. Aber so wie sie  
in der Familie, im Ordenskon-  
vent, in der Ehe oder in unseren  
Freundschaften immer wieder  
einmal durchbrochen werden  
muss, damit die Worte und  
Gesten nicht leer werden, so  
braucht es auch in der Liturgie –  
in den liturgischen Umgangs-  
formen miteinander und mit Gott  
– von Zeit zu Zeit ein bewusstes  
Aufmerken auf das, was wir sagen

und tun. Sonst macht allein schon  
die Routine die Eucharistiefeier  
zu „leerer Spielerei“ (Benedikt XVI.  
in: DER GEIST DER LITURGIE).  
Und dann stimmt in der Tat etwas  
mit dem Geiste nicht.

Es lohnt sich, über diesen litur-  
gischen Wortwechsel einmal  
nachzudenken, kommt er doch  
nicht nur am Beginn, sondern  
noch weitere drei Mal in der  
Heiligen Messe vor!

„Der Herr sei mit euch“ – das  
klingt zunächst wie eine Gruß-  
formel, zumal am Beginn des  
Gottesdienstes. Aber macht es  
Sinn, während derselben Feier  
einander vier Mal zu grüßen? Vier  
Mal innerhalb einer halben oder  
einer Stunde? Ob nicht doch  
mehr in diesem Zuruf steckt?

Bei genauerem Hinhören  
scheint es sich um einen Wunsch  
zu handeln: Der Herr möge mit  
euch sein! So, als Wunsch ver-  
standen, macht der Satz schon  
eher Sinn, zumindest am Anfang  
und dann, wenn wir wieder  
auseinandergehen. Aber warum  
ein solcher Wunsch auch vor dem  
Evangelium? Und warum noch  
einmal vor der Präfation, dem  
Beginn des eucharistischen Hoch-  
gebetes? Und überhaupt: Warum  
sollte der Zelebrant uns etwas  
wünschen, was doch eigentlich

ohnehin – unserem Glauben entsprechend immer schon! – Realität ist? „Gott *ist* mit uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag ...“ (Dietrich Bonhoeffer).

„Und mit deinem Geist“, antwortet die Gottesdienstgemeinde. Heißt das, wieder als Wunsch verstanden, der Herr möge auch mit dem Verstand, mit der Seele des Priesters sein? Wenn wir dem Zelebranten schon wünschen, was doch, auch auf ihn bezogen, eigentlich immer schon Realität ist, sollten wir dann nicht besser sagen: „Und mit dir!“, wie es in manchen Gemeinden Brauch geworden ist?

Vielleicht hilft uns beim Nachdenken über den Sinn dieser Worte die lateinische Originalfassung weiter. „Dominus vobiscum“, sagt der Zelebrant in der lateinisch gefeierten Heiligen Messe, und die Gläubigen antworten: „Et cum spiritu tuo.“ Doch da steht kein Verb zwischen dem „Dominus“ (Herr) und dem „vobiscum“ (mit euch), weder ein „sit“ (sei) noch ein „est“ (ist). Der Zuruf des Zelebranten heißt, wortwörtlich übersetzt, „Der Herr mit euch“, und das kann beides bedeuten: „Der Herr sei mit euch“ und „Der Herr ist mit euch.“ – Um Klarheit zu gewinnen, müssen wir also noch hinter die lateinische Fassung zurückgehen. Und da legt sich der Blick in die Bibel nahe, denn daraus hat die

frühe Kirche beide Sätze, den Zuruf und die Antwort darauf, entnommen.

Der Zuruf findet sich mehrfach bereits im Ersten Testament, in unterschiedlichen Schriften, und ebenso im Neuen Testament, sowohl an einzelne Personen gerichtet („... mit dir“) wie auch an mehrere („... mit euch“). Zwar steht auch in den biblischen Sprachen – Hebräisch und Griechisch – kein Verb in diesem Zurspruch, aber aus dem jeweiligen Textzusammenhang lässt sich relativ sicher erschließen, ob das eine Mal ein Wunsch, das andere Mal eine schon bestehende Realität ausgedrückt wird. Entsprechend geben es die deutschen Bibelübersetzungen mit „sei“ oder mit „ist“ wieder. – Auch vom biblischen Befund her wären also beide Übersetzungen möglich.

Um eine bloße Grußformel handelt es sich jedenfalls an keiner der biblischen Stellen, wenn gleich dieses Wort mehrfach *im Rahmen* einer Begrüßung oder eines Abschiedsgrußes – in erweiterten Formen zum Beispiel in den Paulusbriefen – vorkommt.

Eine gewisse Priorität für die Wiedergabe mit „Der Herr *ist* mit euch“ ergibt sich aus dem Lukasevangelium. Dort (Lk 1,28) folgt dieser Zurspruch auf den Gruß des Engels an Maria. „Ho kýrios metá sou“ – wörtlich: „Der Herr mit dir“ –, sagt Gabriel zu ihr (in der lateinischen Bibelübersetzung

wiedergegeben mit „Dominus tecum“). Und das ist im Erzählzusammenhang sicher nicht als Wunsch zu verstehen. Alle deutschen Übertragungen, von den Bibelübersetzungen bis zur deutschen Fassung des AVE MARIA, lauten daher: „Der Herr ist mit dir.“

Wir dürfen das Wort des Zelebranten „Dominus vobiscum/ Der Herr – mit euch“ also durchaus, so der Liturgiewissenschaftler Theodor Schnitzler in seinem „Klassiker“ WAS DIE MESSE BEDEUTET (von 1976), als „Feststellung einer Tatsache“ hören. Hier wird nicht ein Wunsch ausgesprochen, sondern auf eine Realität aufmerksam gemacht; hier ruft der Zelebrant, sagen die offiziellen Richtlinien in der ALLGEMEINEN EINFÜHRUNG zum Messbuch, „der versammelten Gemeinde ... die Gegenwart des Herrn ins Bewusstsein“ (Nr. 28). Dieser Zuruf will uns gleich zu Beginn der Eucharistiefeier klarmachen: Wir sind jetzt nicht nur zu einer Gemeindeveranstaltung zusammen. „Der Herr“ ist auch noch da! Um *ihn* geht es jetzt in dieser Feier!

Und dies ins Bewusstsein zu rufen, ist durchaus auch mehrmals während des Gottesdienstes angebracht. Gerade, um uns aus der Routine herauszuholen! Wenigstens noch einmal vor dem Evangelium – damit wir daran

denken: Jetzt wird nicht einfach nur aus einem Buch vorgelesen, auch nicht einfach nur aus der Bibel; jetzt spricht ein Jemand zu uns, und zwar nicht der Pfarrer, sondern „der Herr“! Und wenigstens vor dem Hochgebet, in dessen Zentrum die Abendmahlsworte Jesu stehen – damit wir daran denken: Das sagt und tut jetzt nicht Pfarrer Franz Lehmann, sondern „der Herr“! Und unbedingt noch einmal am Schluss der Feier – damit wir in dem Bewusstsein nach Hause gehen: „Der Herr“ ist nicht nur im Gottesdienst da; wir sind in keiner Lebenssituation und an keinem Ort der Welt ohne ihn!

Von der Bibel her wird auch verständlich, was der zweite Teil dieses Wortwechsels zwischen dem Priester und den Gottesdienstteilnehmern bedeutet. Denn die Antwort „Und mit deinem Geist“ ist ebenfalls biblischer Herkunft. „Ho kýrios metá tou pneumatós sou – Der Herr mit deinem Geist!“ heißt es am Schluss des zweiten Timotheusbriefes (4,22). Auch hier steht kein Verb, weder ein „sei“ noch ein „ist“! Und es ist nicht von „nous“ und nicht von „psyché“, nicht vom Verstand und von der Seele des Angesprochenen die Rede, sondern vom „pneuma“, vom Geist Gottes, dem Heiligen Geist – entsprechend im liturgischen Latein nicht vom „mens“ oder der „anima“ des Zelebran-

ten, sondern vom „spiritus“ Gottes! Es geht hier, schreibt ein niederländischer Theologe, nicht um die „Privatperson des Priesters“, sondern um „das pneuma, das im Priester wirksam ist.“

Wenn wir also den ersten Teil, den Zuruf des Zelebranten, nicht als Wunsch, sondern als „Feststellung einer Tatsache“ hören, dann ist auch in diesem zweiten Teil nicht ein „sei“, sondern ein „ist“ mitzudenken. „Et cum spiritu tuo – Und mit deinem Geist“ bedeutet dann nicht: „Der Herr sei mit deinem Geist“, sondern: „Der Herr ist mit deinem Geist“. Und gemeint ist also nicht: „Der Herr ist mit deinem Verstand“ oder „Der Herr ist mit dir“, sondern: „Der Herr ist in dem Geist (Gottes), den du jetzt durch Wort und Ritus verkünden wirst“, oder „deutscher“ ausgedrückt: „Der Herr selbst spricht in dem, was du uns jetzt sagen und mit uns tun wirst“.

Im Klartext: Dem Zelebranten „Und mit deinem Geist“ zuzurufen, ist wie ihm sagen: Denk dran, lieber Pfarrer, „der Herr“ ist es, der sein Evangelium verkündet – nicht du! „Der Herr“ ist es, der jetzt das „Herrenmahl“ mit uns feiert – nicht du! Und „der Herr“ ist es, der uns segnet und uns wieder hinein in den Lebensalltag schickt – nicht du! Theodor Schnitzler, der Altmeister unter den Erklärern der nachkonziliaren Messliturgie,

schrieb klar und präzise: „Der Herr spricht. Er wird vertreten vom Priester“ – nur *vertreten* vom Priester! Und das heißt auch: Spricht der Priester zum Beispiel in der Auslegung des Evangeliums, also in der Predigt, nicht im Geist des Herrn, dann spricht der Herr eben nicht!

Seit mir dieser biblisch-ursprüngliche und in der Liturgiesprache eigentlich gemeinte Sinn bewusst geworden ist, höre ich diese Antwort, wenn ich als Priester Eucharistie feiere, als Zusage einer Realität auch an mich. Und dass mir dies ins Bewusstsein gerufen wird, ist ebenfalls durchaus mehrmals während des Gottesdienstes angebracht – damit auch ich, der Zelebrant, aus der Routine und Gott-vergessenen Unaufmerksamkeit immer wieder herausgeholt werde ...

Aber: „Der Herr“, wer ist „der Herr“? Das Wort kommt so häufig und so selbstverständlich im Gottesdienst vor – und im christlichen Glaubensleben überhaupt –, dass uns kaum mehr bewusst ist, wovon wir da reden. Nur Außenstehenden, wie den vielen Religionslosen bei uns im Osten Deutschlands, fällt noch auf, wie oft wir Christen vom „Herrn“ sprechen, und sie wundern sich darüber, da „Herr“ doch einen eher „feudalistischen Klang“ habe und eigentlich nicht mehr in unsere Zeit passe. Wer also ist

„der Herr“? Auch hier hilft uns der Blick in die Bibel weiter:

Das Erste Testament kennt das Wort „Herr“, auf Gott bezogen, eigentlich nicht. Im hebräischen Text steht es nicht geschrieben, es wird nur beim Lesen gesprochen. Jüdische Gläubige lesen „adonaj“ – „der Herr“ oder „mein Herr“ –, wo im Hebräischen die vier Konsonanten J-H-W-H stehen. Fast siebentausend Mal kommt dieses „Tetragramm“ in der alttestamentlichen Bibel vor. JHWH (Jahwe) ist der Gottesname im jüdischen Volk. Er wird nicht ausgesprochen, nicht als Gottesbezeichnung und Gottesanrede benutzt, weil es ein Name ist, den nur Gott selbst spricht: ein Name, der eher empfunden wird als ein Wort Gottes an die Menschen denn als ein Menschenwort für Gott. Die Mose-Erzählungen bringen das zum Ausdruck, indem sie Gott selbst sagen lassen: „Ich bin JHWH“ (Ex 6,2 u. ö.). Was Hebräer da hör(t)en, ist nur schwer ins Deutsche übertragbar; wir müssten übersetzen: „Ich bin WER ICH BIN“, „Ich bin WER ICH DA BIN“ und „Ich bin WER INS DASEIN SETZT“, zugleich aber auch (weil das hebräische „Ich bin“ hier grammatisch im „ewigen Präsens“, also für alle Zeitformen steht): „Ich bin/ich war/ich werde sein WER ICH DA WAR/WER ICH DA BIN/WER ICH DA SEIN WERDE ...“.

Aus Achtung vor der Unaus-

sprechbarkeit dieses Gottesnamens im Judentum steht in den deutschen Bibelübersetzungen für JHWH in der Regel immer, dem hebräischen „adonaj“ entsprechend, „der Herr“. Auch die Juden, die in biblischer Zeit im Ausland lebten und eine andere Muttersprache hatten – im östlichen Mittelmeerraum meist die griechische –, sagten und lasen „der Herr“, im Griechischen also „kýrios“ bzw. „kýrie“ in der Anredeform. Selbst die für sie ins Griechische übersetzten Heiligen Schriften Israels, die schon einige Jahrzehnte vor Jesus entstandene SEPTUAGINTA-Übersetzung, schreibt statt JHWH „kýrios“. Wenn demnach zum Beispiel Saul zu David sagt: „Geh, der Herr mit dir“ (1 Sam 17,37), steht im hebräischen Originaltext „JHWH mit dir“, in der SEPTUAGINTA „Ho kýrios mit dir“. Gemeint ist also: „Gott, der ICH BIN DA, mit dir.“ Auch das Wort des Engels an Maria im Lukasevangelium – „Ho kýrios metà sou“ (Lk 1,28) – kann nur so, auf JHWH bezogen, gemeint sein.

„Herr“, das ist im jüdischen Volk nicht ein Wort, mit dem man Herr Meyer und Herr Schulze sagt; „der Herr“, das ist Gott als der „Herr der Heerscharen“ (Psalmen 24, 46 u. 84), der „Herr“ über alle Mächte und Gewalten, der „Herr des Himmels und der Erde“ (Tobit 7,17; Rut 9,12), und das hat in jüdischen

Ohren weder einen „feudalistischen“, noch einen rein männlichen oder gar einen patriarchalischen Klang.

In der Überzeugung, dass der hingerichtete Jesus nun als der von Gott Auferweckte bei seinem Abba lebt und mit ihm das göttliche Dasein teilt, nannten die frühen Christen auch ihn schon bald den „kýrios“ und sprachen ihn im Gebet, auch beim „Brotbrechen“, mit „kýrie“ an. Auch von Jesus, dem „kýrios“, durften sie glauben, er ist der ICH BIN DA – der da war, da ist und da sein wird.

„Der Herr mit euch – Und mit deinem Geist“, das meint in der Eucharistiefeier also: Jesus, der auferstanden-lebendige Kýrios ist da – und mit ihm selbstverständlich sein Abba-JHWH und sein Heiliger Geist, der Gott, in dessen Namen der Gottesdienst begann: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Dieser Kýrios Jesus ist „mit euch“, den Gottesdienstteilnehmern, und er ist in dem, was der Zelebrant im „Geist“ dieses Kýrios Jesus – nicht aus seinem eigenen „Geist“ heraus, sondern erleuchtet vom „pneuma“, dem Heiligen Geist – nun sagen und tun wird.

Einmal, wenigstens einmal nach dem viermaligen „Dominus vobiscum – Et cum spiritu tuo“, dann aber unmittelbar vor dem

Zentralgeschehen der Eucharistiefeier, dem Hochgebet mit den Abendmahlsworten Jesu, folgt der Zuruf: „Erhebt die Herzen!“ Und das heißt: Die Zusage, dass Jesus, der Herr, mit uns ist, will nicht nur gehört und mit derselben Zusage für den Zelebranten beantwortet werden; *sie will an den Herrn gerichtet* beantwortet werden. „Erhebt die Herzen!“, sagt der Zelebrant und meint damit: *Denkt* jetzt an ihn, der bei euch und mit euch ist! Beteiligt euch am Gottesdienst nicht nur mit den Lippen, sondern mit dem Herzen! *Vergegenwärtigt* euch,



dass er da ist, spricht mit ihm, hört zu ihm hin, verweilt bei ihm, seid im Herzen mit ihm zusammen ...

Wenn die Gottesdienstteilnehmer auf meinen Ruf: „Erhebt die Herzen!“ antworten, dann spreche ich mit: „Wir haben sie beim Herrn.“ Und damit wir – sie und ich – auch tun, was wir da gemeinsam sagen, halte ich, bevor ich weiterspreche, einen Moment Stille ...

„Wecke du uns auf ...“  
(Johannes vom Kreuz, s. S. 4)

## Neue Literatur aus dem Karmel

*Michael Plattig O. Carm.*, KANON DER SPIRITUELLEN LITERATUR, Vier-Türme-Vlg. 2010 (22,90 €\*)  
– eine fundierte Einführung in die 50 wichtigsten Schriften der geistlichen Tradition des Christentums.

*Reinhard Körner*, WARUM ICH AN DAS EWIGE LEBEN GLAUBE, Benno-Vlg. 2011, 2. Aufl. (9,90 €\*)  
– das bereits vergiffene Buch über den christlichen Glauben an ein Leben über den Tod hinaus, jetzt in zweiter Auflage (erscheint im Januar).

### Exerzitien u. Seminare im Karmel Birkenwerder 1. Halbjahr 2011

24.-28.1. (Mo-Fr) **Exerzitien:**  
Du, Gott – Einübung ins Innere  
Beten, Gudrun Dörrzapf TKG  
(148,- €)

24.-28.1. (Mo-Fr) **Exerzitien:**  
Vor Gott Vergebung annehmen –  
vor Gott vergeben, Dr. Rosmarie  
Berna TKG, Psychologin (148,- €)

28.-30.1. (Fr-So) **Bibelseminar:**  
Neues vom Alten Testament –  
Erkenntnisse der Archäologie u.  
Geschichtswissenschaft als Hilfen  
zum Bibelverständnis, P. Dr. Reinhard  
Körner OCD (85,- €)

31.1.-6.2. (Mo-So) **Exerzitien:** Im  
Geist der evangel. Räte leben, P. Dr.  
Reinhard Körner OCD (228,- €)

31.1.-4.2. (Mo-Fr) **Exerzitien für  
(Religions-)Lehrerinnen u. -Lehrer  
und für alle**, die im Alltag mit  
Kindern leben: Selbst meditieren,  
was wir Kindern weitergeben, Pfrn.  
Andrea Richter (evang.) (148,- €)

7.-11.2. (Mo-Fr) **Exerzitien:**  
Einübung ins Innere Beten – mit  
Franz von Assisi und Teresa von  
Ávila, Br. Norbert Lammers OFM  
(148,- €)

7.-11.2. (Mo-Fr) **Exerzitien:**  
In der Lebensmitte zur Mitte des  
Lebens finden – Orientierung an  
Johannes Tauler (dt. Mystiker, 14.  
Jh.), Nora Meyer TKG (148,- €)

14.-18.2. (Mo-Fr) **Exerzitien:**  
Gottes Wirken und Gottes Spuren  
im eigenen Leben entdecken, Sr.  
Maranatha, Eliakloster/Schweiz  
(148,- €)

14.-18.2. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Die  
Sakramente neu verstehen – aus den  
Sakramenten leben, P. Dr. Reinhard  
Körner OCD (148,- €)

23.-27.2. (Mi-So) **Exerzitien:**  
Gottvertrauen – woher aber nehmen?  
Mit Impulsen aus den Abrahamserzählungen,  
Elke Schiller TKG (148,- €)

28.2.-4.3. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Mit  
wem bin ich Kirche?, P. Dr. Reinhard  
Körner OCD (148,- €)

5.-9.3. (Sa-Mi) **Exerzitien:**  
Dem lachenden Jesus zuhören,  
P. Dr. Reinhard Körner OCD  
(148,- €)

Die mit \* versehene  
Literatur kann bezogen  
werden über den  
Karmelitanischen Bücherdienst  
„St. Theresia“  
Dom-Pedro-Str. 39  
80637 München  
Tel.: 089-1215 5226  
Fax: 089-1215 5228

14.-18.3. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Meine Lebenssituation vor Gott bringen – mit Impulsen aus den Psalmen, Nora Meyer TKG (148,- €)

18.-20.3. (Fr-So) **Bibelseminar:** Warum musste Jesus sterben? – Der Prozess gegen Jesus aus der Sicht eines Strafrechtlers und eines Theologen, Prof. Dr. iur. Christoph Sowada/Univ. Greifswald u. P. Dr. theol. Reinhard Körner OCD (85,- €)

21.-27.3. (Mo-So) **Exerzitien:** Jesus begleiten – von der Krippe bis zum Ostermorgen, P. Dr. Reinhard Körner OCD (228,- €)

28.3.-1.4. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Nichts ohne meinen Anwalt! – Einübung ins Leben mit dem Hl. Geist, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

28.3.-1.4. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Die Musik der Stille hören – Exerzitien entlang des Geistlichen Gesangs des hl. Johannes v. Kreuz, Antoine Beuger, Komponist (148,- €)

1.-3.4. (Fr-So) **Meditativer Tanz:** Mein Tanz sei Gebet – verwurzelt im göttlichen Grund sich dem Himmel und den Menschen öffnen, Hildegard Taubken (124,- €)

4.-8.4. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Ist Gott da? – Besinnung auf die Fundamente des Glaubens, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

4.-8.4. (Mo-Fr) **Kontempl. Einzelerzitien** in kleiner Gruppe: Aufmerken auf Gott, Herzensruhe, Achtsamkeit (Weisheit der Wüstenväter), Pfr. Karl Weckel (evang.) (148,- €)

11.-15.4. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Zweifel zulassen – glauben lernen. Mit dem Apostel Thomas Jesus begleiten, Christine Stritz (148,- €)

11.-15.4. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Wer bist du, Jesus?, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

21.-24.4. (Gründonnerstag - Oster-sonntag früh) **Stille Tage zur Mitfeier der Kar- und Osterliturgie:** Vom Pascha-Abend zum Ostermorgen – mit geistl. Vortrag am Karfreitag u. Karsamstag; Osternachtsfeier 5.00 Uhr, Konvent der Karmeliten (125,- €)

26.4.-10.5. Israel-Rundreise mit 6-tägigen **Exerzitien in der Negevwüste:** „Vom Geist in die Wüste geführt ...“, Pfrn. Andrea Richter (evang.), Info u. Anmeldung über: andreaajona92@yahoo.de

1.-4.5. (So-Mi) **Kurz-Exerzitien für kath. Religionslehrkräfte:** In der Gebetsschule Jesu – das Vaterunser meditieren, P. Dr. Reinhard Körner OCD, Anmeldung über: Ulrich.Kaiser@erzbistum-berlin.de

9.-13.5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Schritte in ein neues Leben – mit den Emmausjüngern, Dr. Adelheid Jacobs-Sturm, Krankenhausseelsorgerin (148,- €)

Anmeldung für alle Kurse in  
Birkenwerder:  
Karmel St. Teresa  
– Gästehaus –  
Schützenstr. 12  
16547 Birkenwerder  
Tel.: 0 33 03 / 50 34 19  
Fax: 0 33 03 / 40 25 74

9.-13.5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Dem lachenden Jesus zuhören, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

13.-15.5. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Impulse aus Denken und Glauben Meister Eckharts, Bernhard u. Liz. theol. Renate Morawietz TKG (85,- €)

16.-20.5. (Mo-Fr) **Workshop Biblische Figuren:** Lebendig wird Gottes Wort – ein Herstellungs- und Anleitungskurs mit geistl. Impulsen, 30er Serie u. 50er Serie, Gudrun Dörrzapf TKG, ABF-Referentin. – Bitte in Birkenwerder Faltblatt mit näheren Informationen anfordern.

20.-22.5. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Mit den Psalmen meine Lebenssituation vor Gott bringen, Nora Meyer TKG (85,- €)

20.-22.5. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Der zärtliche Gott, Gudrun Dörrzapf TKG (85,- €)

23.-27.5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Meine Ängste vor Gott bringen, Dr. Rosmarie Berna TKG, Psychologin (148,- €)

23.-27.5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Der Ewigkeit entgegenleben, Gudrun Dörrzapf TKG (148,- €)

2.-9.6. (Do-Do) **Exerzitien:** Jesus begleiten – von der Krippe bis zum Ostermorgen, P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Dipl.-Theol. Andrea Teuber TKG (266,- €)

14.-18.6. (Die-Sa) **Seminar für TKG-Mitglieder:** Edith Stein als Lehrerin der Spiritualität – Impulse für unser Hier und Heute, Dr. Ilse Kerremans TKG u. P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

18.-22.6. (Sa-Mi) **Exerzitien:** „Ich bin bei euch alle Tage“ (Mt 28) – geistlich leben unter Alltagsbedingungen, Hildegard Cornudet TKG (148,- €)

18.-22.6. (Sa-Mi) **Exerzitien:** In der Gebetsschule Jesu mit Teresa v. Ávila und Thérèse v. Lisieux, Dr. Frithjof Oertel TKG (148,-€)

22.-26.6. (Mi-So) **Exerzitien:** Du, Gott – Einübung ins Innere Beten, Hildegard Cornudet TKG (148,- €)

### *Die Exerzitien- u. Seminarangebote von Birkenwerder*

finden Sie auch im Internet unter: [www.karmel-birkenwerder.de](http://www.karmel-birkenwerder.de)

### **Pilgerreise nach Spanien**

Die nächste Pilgerreise auf den Spuren der hl. Teresa von Ávila und des hl. Johannes vom Kreuz unter der Leitung von P. Dr. Ulrich Dobhan OCD/München findet im Sommer 2012 statt. Bitte erfragen Sie nähere Informationen beim Reisebüro *Reiseland American Express*, Spiegelstr. 9, 97070 Würzburg, Tel.: 0931 - 35 56 90.